



PROFESSOR W. STEINHAUSEN.

»MUTTER UND KINDER« (1887).

ZUM 70. GEBURTSTAG WILHELM STEINHAUSENS.

Noch heute steht das Urteil über Wilhelm Steinhausens Kunst nicht fest, obwohl er inzwischen — am 2. Febr. 1916 — 70 Jahre alt geworden ist, lebhaft von zahlreichen Freunden von Fern und Nah gefeiert. Das war anders, als Thoma das gleiche Alter erreichte. Auch seitdem hat sich in der allgemeinen Wertung Hans Thomas, mit dem man ungerechtfertigt Steinhausens Name gern verquickt, wenig geändert. Thoma gilt mit Recht als einer der ersten deutschen Künstler aller deutschen Zeiten. Sein Lebensgrund ist breit und tief, steigt geraden Wegs zurück zu der mittelalterlichen Volkskunst und hat darum auch in den religiösen Werken allen denen etwas zu sagen, die überhaupt religiös empfinden. Man rechnet auch Steinhausen zu den religiösen Malern; eine engere Gemeinde sieht sogar in ihm den Wiederbringer einer seit Jahrhunderten verlorenen, spezifisch protestantischen Kunst. Steinhausen scheint ihnen in seinen religiösen

Bildern durch ausschließliche Wahl von Bildthemen aus dem protestantischen Anschauungskreise recht zu geben. Hier beginnt das Verhängnis für die, die ihn darum schelten und ihm aus der Thematik künstlerische Blutleere vordiagnostizieren. Sie kennen den Meister nicht.

Steinhausen, der als Sohn einer Regimentsarztwitwe in der Berliner Vorstadt kümmerlich genug aufwuchs, der jüngste von fünf Söhnen, die es mit echt preußischer Zähigkeit zu den höchsten Stellen des preußischen Beamtentums brachten, hatte es in dem von ihm gewählten Beruf gewiß nicht leicht. Spötter meinen, er sei bis heute Produkt des deutschen Familienblattes geblieben. Bei dem letzten Wort sollte man zur Entgegnung einsetzen. Er ist geblieben: nicht als Produkt, sondern als Künstler, der ohne Zagen durch ein langes Leben hindurch mit dem ärmlichen Stoffe rang, in den ihn ein wenig glücklicher Tag hineinwarf. Und wenn schon das Wort Dürers gilt: es ist wahrlich